



**JUMP**  
books

Petra Steckelmann

IM  
SCHATTEN  
DER  
PYRAMIDE

# Kapitel 5

## Was für ein Zufall!

Merit war sich sicher: »Das ist wirklich ein Armreif von Hetepheres!«

Khai hatte ein paar Jahre länger Unterricht als Merit gehabt. Aber offenbar konnte sie die Hieroglyphen gut genug lesen, um die Inschrift auf einen Blick zu entziffern.

»Hast du etwa gedacht, dass Onkel Nekhti sonst so nervös geworden wäre?«, fragte Khai schnippisch und nahm Merit den Armreif aus der Hand.

»Wir sollten dem Pharao den Armreif zurückgeben, anstatt ihn in den Nil zu werfen. Stell dir nur vor, was passieren würde, wenn ein Fischer den Armreif hier an dieser Stelle aus dem Nil fischen würde. Onkel Nekhti würde des Diebstahls beschuldigt werden und vielleicht seinen Kopf verlieren. Ganz bestimmt sogar!«, sagte Merit.

»Außerdem können wir doch so ein wertvolles Schmuckstück nicht einfach versenken! Der ist bestimmt tausend Sack Getreide wert! Und zehn junge Esel noch dazu! Nein, nein, nein!«, rief Merit und stampfte entschlossen mit den Füßen auf. »In einem Fischernetz landet dieser Reif nicht! Und in einem Nilpferdmaul noch viel weniger!«

Sie riss das kostbare Stück wieder an sich und stürmte ins Haus. Khai eilte ihr hinterher. »Wenn wir beweisen können, wer den Armreif gestohlen hat, könnten wir ihn zurückgeben. Aber das können wir nicht! Merit, sei doch vernünftig!«

Aber Merit fand es ebenso unvernünftig, den kostbaren Armreif einfach wegzuwerfen.

»Kümmer dich lieber um den Esel. Der wartet nämlich noch immer auf sein Wasser!« Wütend stürmte sie in den Schlafraum ihrer Tante und legte sich auf die Matte neben sie. Ihr Herz schlug schnell. Den Armreif hielt sie fest in der Hand. Zum Glück war die Öllampe im Raum schon erloschen, sodass sie keine unangenehmen Fragen der Tante über sich ergehen lassen musste. Dann bemerkte sie, dass ihre Tante ohnehin schon tief und fest schlief.

Merit lag noch lange wach.

Sie träumte mit offenen Augen von all den schönen Dingen, die sie im Tausch für den Armreif erhalten würde. Sie sah sich schon von vier Dienern auf einer Sänfte durch einen goldenen Palast getragen. Ihr Kleid war reich bestickt und mit Bändern geschmückt, an denen wertvolle Türkise und Goldperlen hingen. Auf dem Kopf trug sie als Schmuck eine mächtige Straußenfeder, so wie die Göttin Maat. Und die langen Tafeln im Palast waren voller Süßspeisen aus Feigen, Datteln und Mandeln. Sie brauchte nur danach zu greifen.

So paradiesisch es in Merits Fantasie auch zugegangen war, am nächsten Morgen erwachte sie bei Sonnenaufgang doch wieder nur auf ihrer Matte im Haus des Onkels.

Ein Geräusch hatte sie geweckt, ein Rascheln. Und ihr war auch so, als hätte sie einen leichten Luftzug gespürt. Mäuse!, schoss es ihr durch den Kopf, aber sie konnte keine entdecken. Dann erschrak sie plötzlich: Der Armreif war verschwunden!

»Khai wird doch nicht ...«, murmelte sie und stürmte aus dem Haus. So schnell sie konnte lief sie zum Ufer des Nils, wo die ersten Fischer bereits ihre Netze ausgeworfen hatten. Ihre Schilfboote schaukelten sanft mit den Wellen auf und ab. Je näher Merit kam, desto lauter wurde das Rascheln des Schilfes, das sich im Wind hin und her bog. Schon aus der Ferne sah Merit ihren Bruder zwischen den Halmen, abseits der Fischerboote, stehen. »Tu es nicht, Khai! Bitte!«, rief sie und stand kurz darauf völlig aus der Puste neben ihm. »Bitte«, wiederholte sie fast flehend und hob ihr nasses Kleid hoch.

Als sie den Armreif noch in Khais Hand sah, sprudelte es erleichtert aus ihr heraus:

»Wir müssen nur beweisen, wer der Dieb ist, dann bekommen wir sicher eine Belohnung!«, versuchte sie ihren Bruder zu überzeugen und fuhr fort: »Der Pharao ist bestimmt großzügig, er wird uns dankbar mit Gold aufwiegen, wenn wir den Schuldigen fassen, und dann ...«, japste sie. Jetzt war ihr schließlich doch die Puste ausgegangen.

Zögernd erzählte Khai ihr, was er dachte.

»Ich glaube, Idu hat nach dem Armreif gesucht!«

»Dann ist Idu der Dieb?«

Khai nickte. Es fiel ihm schwer, zu glauben, dass ein angesehener Mann wie Idu stehlen würde. Noch dazu aus dem Palast! Mit hängenden Schultern stieg er aus dem Wasser. Merit setzte sich zu ihm ans Ufer.

»Bevor ich ihn beschuldigen kann, muss ich erst herausfinden, ob er auch wirklich den Armreif, und nicht etwas Anderes gesucht hat. Und dann sehen wir weiter«, sagte Khai.

Merit war einfach nur froh, dass er den Armreif nicht in den Nil geworfen hatte.

Sie vertraute ihrem Bruder. Er würde den Schuldigen schon finden. Aber wenn es Idu nicht war, wer klaute dann immer wieder Schmuckstücke aus der Goldschmiede des Palastes? Die Wachen ließen keinen Fremden hinein. Es musste jemand sein, der Zugang hatte.

»Warten wir ab, was Idu sagt«, stimmte sie ihrem Bruder schließlich zu.

Zurück im Haus ihres Onkels, band Merit den kleinen Beutel mit dem Armreif gerade mit einer Schnur an ihrem Knöchel fest, als ihre Tante sie in den Stall rief.

Puh, das war knapp, dachte Merit und ging zu ihr.

»Hilf mir mal mit den Krügen, das sture Vieh will einfach nicht stillhalten!«

Merit hielt den Esel am Strick fest, während ihre Tante auf jeder Seite des Esels einen Korb festzurzte. Dann half sie ihr, die Krüge mit dem Mus und die Beutel mit dem Natronsaltz in die Körbe zu packen.

Tante Shebi sagte: »Dann macht euch mal auf den Rückweg. Der Wind ist schwach geworden, die Überfahrt wird daher etwas länger dauern. Aber vielleicht schafft ihr es ja trotzdem, vor Sonnenuntergang wieder bei euren Eltern zu sein.«

Nachdenklich machten sich Khai und Merit auf den Rückweg. Im Dorf des Onkels ging es schon lebhaft zu. Sie kamen an Händlern vorbei, die ihre Waren lautstark anpriesen. Beide schüttelten energisch die Köpfe, als ein Händler ihnen frische Oliven zum Kauf direkt unter die Nasen hielt. »Die stinken«, raunte Merit ihrem Bruder zu. »Die sind bestimmt nicht mehr frisch.« Der Händler funkelte sie wütend an und tuschelte irgendetwas, was sie aber nicht verstand.

Der Händler war ihr nicht geheuer. Sicherheitshalber umklammerte sie ihre Kette mit dem Anhänger, der sie gegen böse Mächte schützen sollte, und ging schneller. »Nur weg hier, bevor der Mann uns Scherereien macht«, sagte sie und zog den Esel mit sich fort.

Khai trödelte hinter ihr her. Er konnte nicht widerstehen und nahm ein Stück

Honiggebäck an, das ein anderer Händler ihm zum Probieren reichte.

Plötzlich hörten die Kinder ein lautes Scheppern, gefolgt von ebenso lauten, aufgeregten Stimmen. Zwei Esel schrien laut und scharrtten nervös mit den Hufen.

»Sieh hin, sieh nur, was du angerichtet hast!«, brüllte einer der Männer, zeigte auf seine zerbrochene Ware und hob drohend die Fäuste.

»Gar nichts habe ich angerichtet!«, widersprach sein Widersacher. »Es ist nicht meine Schuld, wenn dein Esel unvermittelt hochgeht. Vielleicht hat ihn ja ein Skorpion erschreckt?«

»Pah! Mein Esel fürchtet sich nicht vor dem kriechenden Getier! Aber dich werde ich das Fürchten lehren!«

Und ehe sein Gegenüber sich versah, zerrte der erboste Mann an dem Korb, der an dem anderen Esel hing. Mit lautem Gepolter fiel er zu Boden. Mitten in die bereits am Boden liegenden Tonscherben purzelten nun Zwiebeln, Kichererbsen und Datteln.

Khai rannte zu seiner Schwester, die niedergekniet war und beim Aufsammeln der Waren half.

Als Merit ihren Bruder sah, rief sie ihm zu: »Khai, guck mal, was aus dem Korb des Mannes gekullert ist! Auf dem Ring hier sind auch so schöne Schmetterlinge wie ...«

»Merit! Komm jetzt, wir müssen weiter!«, rief Khai voller Angst und schielte zu dem Mann, der jetzt mit großen Schritten auf Merit zueilte.

Schnell packte Khai seine Schwester am Arm, um sie wegzuzerren.

»Halt, ihr zwei, stehen geblieben!«, brüllte der Mann. Mit einem Satz stand er neben den Kindern. Wütend riss er Merit den Ring aus den Fingern und zischte: »Was heißt hier auch? Wo hast du die Schmetterlinge schon einmal gesehen?«

Khai wurde ganz flau im Magen. Was würde jetzt geschehen?

# Kapitel 6

## Gefahr von allen Seiten

»Wo hast du diese Schmetterlinge noch gesehen?«, wiederholte der Mann. Seine dunklen Augen funkelten bedrohlich, während er den Ring in die Luft hielt.

»Idu, lass sie in Ruhe!«, schrie Khai, eilte zu seiner Schwester und stellte sich schützend vor Merit. »Sie ist meine Schwester! Und solche bunten Schmetterlinge fliegen überall«, behauptete er in seiner Not.

Merit war vor Schreck fast das Herz stehen geblieben, als Khai den Mann bei seinem Namen nannte. Das war also Idu! Gerade hatte sie dem Mann schon verraten wollen, dass sie die Tiere auf dem Armreif gesehen hatte ... Zum Glück verschluckte sie diese Antwort und piepste stattdessen:

»In unserem alten Dorf«, Merit räusperte sich. »Da habe ich die Schmetterlinge gesehen. Sogar blau-weiß gepunktete Schmetterlinge gab es dort ...«

»Die waren aber wirklich sehr selten!«, brachte Khai seine Schwester zum Schweigen, bevor sie die Lüge auf die Spitze trieb. Schlimm genug, dass er Idu angeschrien hatte, das hatte bestimmt Folgen. Auch für seinen Vater. Doch Idu schien Merit zu glauben.

»Können wir helfen, Idu?«, fragte eine der drei Wachen, die anscheinend das Geschrei angelockt hatte.

»Nein, nein, alles in bester Ordnung«, antwortete Idu schnell und schloss die Hand, in der der Ring lag. »Es gab nur ein kleines Unglück mit dem Esel. Ihr wisst ja, wie störrisch diese Tiere manchmal sein können«, erklärte er dann und beeilte sich, seine Waren wieder aufzuheben.

Merit stieß Khai an. »Nun sag es den Wachen schon, sag ihnen, was wir wissen«, flüsterte sie ihrem Bruder ins Ohr.